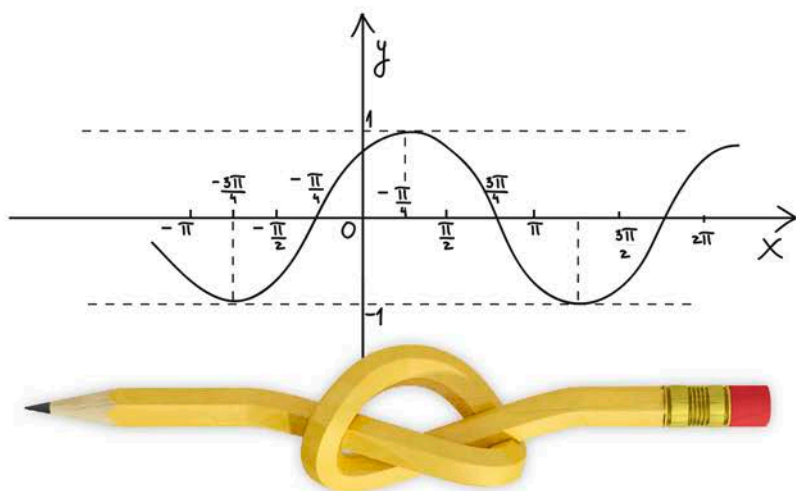


Christian Füller

# Muss mein Kind aufs Gymnasium?

Bildungserfolg ohne Druck



**DUDEN**

Seit dem viel zitierten Pisa-Schock wandelt sich die deutsche Bildungslandschaft radikal. Die Hauptschule stirbt, aber auch das Gymnasium gerät unter Druck, gerade durch das dilettantische Hin und Her beim »G8«, der verkürzten Lernzeit zum Abitur. Die elitäre Vorzeigeanstalt muss zugleich erleben, dass Schüler ihr Abitur lieber auf eine softere Art bekommen – in neuen integrativen Schulen.

Angesichts des Abitur-Booms wird gern das Gespenst eines »Akademisierungswahns« heraufbeschworen. Eltern werden verunsichert, welcher der richtige Pfad durchs Schullabyrinth sein könnte – der ihrem Kind beste Chancen eröffnet, ihm aber auch guttut. Christian Füller plädiert für mehr Gelassenheit. Anschaulich beschreibt er die Entwicklung hin zu neuen, auch digitalen Schul- und Lernformen. Die Entwicklung verläuft nicht reibungslos, aber sie schafft vielversprechende Grundlagen für das Lernen im 21. Jahrhundert.

Christian Füller

# Muss mein Kind aufs Gymnasium?

Bildungserfolg ohne Druck

Dudenverlag  
Berlin

## INHALT

Einleitung	9
1 Flucht ins Abitur	14
2 Sterbende Hauptschule	34
3 Slow Abi: die Lernrevolution	58
4 Leere Lehrstellen, volle Unis	95
5 Turbo-Abi: die Macht der Eltern	119
6 Inklusion: verwehrtes Menschenrecht	145
7 Der Roboter lehrt und lenkt	168
8 Eine Schule, die über die digitale Welt nachdenkt	198
Übersicht Infokästen	223
Anmerkungen	224
Literaturverzeichnis	234

# EINLEITUNG

Im Frühjahr 2018 wurden Baden-Württembergs Abiturienten weltberühmt. Kaum hatten sie ihr Englisch-Abitur geschrieben, schlugen Tausende Prüflinge Alarm. »Das Abitur 2018 im Fach Englisch war unfair!«, schimpften sie in einer Petition: zu schwer und nicht mit dem Vorjahresabi zu vergleichen. Selbst die *New York Times* widmete sich dem Abi-Protest im Ländle. »Sich zu beschweren, dass deine Abschlussprüfungen zu hart sind, ist fast schon Tradition«, lästerte die angesehene Zeitung. Aber diese Abiturienten jammerten, »noch bevor die Ergebnisse veröffentlicht wurden«.<sup>1</sup>

Das deutsche Abitur war lange der Inbegriff für eine ernste und schwere Prüfung. Nun aber wollen Abiturienten die Hochschulreife nicht nur bestehen, sie wollen sie narrensicher haben. Was wie eine skurrile Anekdote wirkt, steht beispielhaft für einen erstaunlichen Wandel, der das Abitur erfasst hat. Der Umschwung hatte sich schon angedeutet, als die Abiturienten von heute geboren wurden.

Im Jahr 2001 veröffentlichte die OECD – die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung – ihren ersten weltweiten Bildungstest. Der Ländervergleich, der unter dem Namen »Pisa« berühmt werden sollte, bedeutete für Deutschland nicht weniger als eine Demütigung. Über Nacht mussten sich die Deutschen damit arrangieren, dass nun »funktionale Analphabe-

ten« zur Familie gehörten. Damit sind Risikoschüler gemeint, die Texte zwar lesen können, sie aber nicht verstehen. »Dummkopf!«, titelte der britische *Economist* – auf Deutsch.<sup>2</sup> Die *Stuttgarter Zeitung* sprach von einer »nationalen Katastrophe«.<sup>3</sup>

Der Pisa-Schock scheint inzwischen überwunden. Die deutschen Schüler liegen heute deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Die Schulen bringen weniger Risikoschüler und dafür umso mehr Abiturienten hervor. Fünf von zehn Jugendlichen eines Jahrgangs erlangen die Hochschulreife – eine Entwicklung, die für ein so großes Land in so kurzer Zeit nicht machbar schien. Die größten Pisa-Defizite sind also ausgeräumt, und dennoch gehört die Schule heute schon wieder auf den Prüfstand. Der Wandel hat nämlich das Gleichgewicht zwischen Schulen und Berufsbildung aus der Balance gebracht. Wenn mehr Schüler studieren wollen, fangen weniger eine Lehre an. Die Zahl der 1,0-Abiture nimmt auf wundersame Weise zu, während Jahr für Jahr Zehntausende Lehrstellen unbesetzt bleiben und die Hauptschulen dahinsiechen.

In diesem Moment nun demonstrieren ausgerechnet jene, die auf dem Sonnendeck des Bildungssystems gelandet sind: Gymnasiasten. Sie stänkern gegen ein Abitur, das vielen schon als Billigvariante gilt. Hinter dem Schülerspektakel steckt mehr als die Unbescheidenheit von Teenagern. Es ist ein Hinweis darauf, dass der Traum vom Aufstieg durch Bildung in der Krise ist – trotz und zugleich wegen des Abi-Booms. Längst ist daraus ein Anspruch geworden, den nicht nur bürgerliche Sprösslinge erheben. Die Aussicht auf ein Studium hat die Bildungsdebatte seit den 1960er-Jahren geprägt. Diese Chance will sich heute keiner mehr durch eine komplizierte Prüfung verbauen lassen. Die Schüler sind damit übrigens nicht allein. Immer mehr Eltern fordern ein leichteres Abitur, in ihrer Sprache ist es ein Abitur ohne

Druck. Und es sind längst nicht mehr nur die viel zitierten Montessori-Mütter, die ein sanftes Lernen wünschen – mit Abiturgarantie, versteht sich. Hinzu kommt eine Gruppe, die kein bisschen sanft ist: die Elterninitiativen, die gegen das achtjährige Gymnasium protestieren.

Was wir gerade erleben, ist das Ende des Abiturs alter Prägung. Als Preußens König Friedrich Wilhelm III. es 1834 per Dekret einführte, wurde es schnell zum Goldstandard aller Bildungsabschlüsse. Es sollte streng sein – und ein Nadelöhr. Gerade mal ein Prozent der Bevölkerung erreichte im 19. Jahrhundert die allgemeine Hochschulreife. Mitte des 20. Jahrhunderts waren es nach wie vor nur sieben Prozent – das war, kurz bevor Willy Brandt die erste Bildungsexpansion ausrief. Mit dem Abi-Boom unserer Tage ist die Hochschulreife nun Standard geworden. Das hat Folgen.

Ein Abitur, das mehr als die Hälfte eines Altersjahrgangs schaffen soll, kann jedenfalls nicht schwerer gemacht werden. Stattdessen breitet sich die Idee eines *Slow Abi* aus, sanft zur Hochschulreife. Wenn man so will, erleben wir die Versöhnung zwischen dem wilhelminischen Abitur als staatlich zertifizierter Lizenz zum Aufstieg und Humboldts Idee vom Lernen als einem Prozess innerer Vervollkommnung.

Ein dergestalt neu definiertes Abitur bedeutet einen Umbruch historischen Ausmaßes. Die Bildungsexpansion, die wir gerade erleben, wird die Schulen von Grund auf revolutionieren. Und das ist nur das Präludium. Der Nation wird schon bald die nächste Bildungsrevolution bevorstehen. Beinahe unbemerkt hat sich nämlich eine Vielzahl neuer integrativer Schulformen ausgebreitet. Gemeinschaftsschulen, Stadtteilschulen, Oberschulen und viele Gesamtschulen werden einer neuen Schicht von Schülern die Tore zum Studium öffnen. Ein Kind muss heute nicht mehr aufs Gymnasium, um sich den Weg zum Abitur offenzu-



halten. In fast allen Bundesländern entstehen Schulen, die die Abschlussziele ihrer Schüler nicht mehr schon im Alter von zehn Jahren festlegen.

Diese neuen Schulformen werden zugleich etwas von dem Traum erfüllen, den die eingangs erwähnten Abiturienten in Baden-Württemberg haben: Es ist der Traum von einem Bildungserfolg, der Spaß machen darf, einem Abitur ohne Druck. Der klassische Frontalunterricht verschwindet, während das individuelle Lernen Einzug hält. Es entstehen Lernformate, wie wir sie in diesem Buch kennenlernen werden, Lernbüros etwa, in denen die Schüler selbst entscheiden, wann und was sie lernen. Auch Projekte und Exkursionen zählen dazu, bei denen Schüler Forschungsthemen und Reiseziele frei wählen – und Methoden digitaler Bildung wie »flipped classrooms«, Tabletklassen oder Makerspaces.

Leidet deswegen das Gymnasium, wird es gar überflüssig? Das ist weder vorstellbar, noch ist es die richtige Frage. Dafür ist die Marke Gymnasium viel zu stark. »Abitur haben oder nicht haben«, das war früher wie »Sein oder Nichtsein«. Es zerschneidet Familien und sortierte Einladungen zum Abendessen. Jeder Politiker, der laut sagen würde, er wolle das Gymnasium abschaffen, würde sofort abgewählt. Weil man einem Bildungswesen nicht das Herz herausreißen kann. Sonst stürzt das ins Chaos, was in den Augen vieler Eltern zu ihrer letzten Bastion geworden ist: die Bildung ihrer Kinder.

Bei der Recherche für dieses Buch, bei vielen Besuchen in Schulen überall im Land und Gesprächen mit Pädagoginnen und Pädagogen schälte sich eine zentrale Erkenntnis heraus: Das Gymnasium ist nicht etwa deshalb wichtig für diese Zeit, weil es eine große Tradition hat. Es trägt vielmehr Tugenden im Gepäck, die bei der folgenschwersten Entwicklung, die wir gerade erleben, wichtig werden könnten: der Digitalisierung. Kritisches

Denken unter aktiver Einbeziehung der Schüler sind Humboldt-  
sche Qualitäten des Gymnasiums. Leider blieben sie lange unter-  
entwickelt. Wir wollen sehen, welche Rolle sie spielen können,  
wenn der Online-Tsunami über die Schulen hinwegrollt.

# 1 FLUCHT INS ABITUR

Auf einmal wurde dem Abitur der Prozess gemacht. Am Casimirianum, einem Gymnasium im bayerischen Coburg, hatte es 2013 eine regelrechte Flut von Einsen-Abituren gegeben. Dreißig Schülerinnen und Schüler schlossen ihre Schullaufbahn mit einer Eins vor dem Komma ab, das war ein Drittel des Jahrgangs. Wenige Tage später trudelte eine Anzeige bei der bayerischen Polizei ein. »Wir haben das jetzt mal zur Überprüfung gegeben«, verrieten Lehrer des Gymnasiums, das 1605 von Herzog Johann Casimir von Sachsen-Coburg gegründet worden war.<sup>1</sup>

Der Schulleiter des heute humanistischen und neusprachlichen Gymnasiums, Burkhard Spachmann, hatte seinen Lehrern bei der Verkündung der Noten noch überschwänglich gedankt, dass sie die Abiturienten »auf die Erfolgsspur gesetzt« hätten. »Wir am Casimirianum stehen verlässlich für gymnasiale Bildung, die muss man sich allerdings erarbeiten.«<sup>2</sup> Freilich kam dann bei einer Überprüfung heraus, dass der Rektor selbst nicht ganz unbeteiligt gewesen war. Er hatte die Abiturklausur in Deutsch nachkorrigiert – und um einen Punkt angehoben. Für alle Schüler. Er habe die Zensur heraufgesetzt, sagte Spachmann, um den Schülern »gerechtere Noten zu verschaffen«.<sup>3</sup>

Was lief da am Casimirianum?, fragten sich nicht nur die Coburger. Die getunten Noten sorgten weit über die Grenzen Bay-

erns hinaus für Schlagzeilen. Wollte sich das Gymnasium einen Vorsprung verschaffen? Wurden den Schülern die guten Noten nachgeworfen? Kollegen anderer Schulen sprachen von Wettbewerbsverzerrung. »Ein Rektor darf in solche Prozesse nicht eingreifen«, schimpfte der ehemalige Schulleiter des Nachbargymnasiums. Ein anderer sprach von »Manipulationen, die die Lehrer viel zu lange mitgemacht haben«. <sup>4</sup>

Die Notenkosmetik beschäftigte von da an fast fünf Jahre lang die Gerichte. In zwei Instanzen wurde Rektor Spachmann für die kreative Nachkorrektur zu einer hohen Geldstrafe verurteilt. Nachdem er in dritter Instanz freigesprochen worden war, musste sich Spachmann schließlich noch einem Disziplinarverfahren stellen, wo es um seine mögliche Absetzung ging. Der Schulleiter bekam das schärfste Schwert des Beamtenrechts gezeigt. Und das alles nur, weil er seinen Schülern einen einzigen Punkt Aufschlag gegeben hatte – bei insgesamt 900 Punkten, die Schüler im Abitur erringen können. Er wurde nicht entlassen, aber es wurde alles unternommen, um den Rektor zur Rechenschaft zu ziehen.

Der Fall am Casimirianum zeigt wie in einem Brennglas das Drama von Abiturboom, Aufstieg durch Bildung und neuen Konkurrenzen. Seit einigen Jahren steigt die Zahl der Abiturienten steil an. Die Deutschen haben mit dem Ausbau ihres wichtigsten Abschlusses für mehr Chancengleichheit gesorgt – und zugleich das Bildungssystem aus der Balance gebracht.

Im Jahr 2001 hatte der Pisa-Schock der Nation vor Augen geführt, wie finster es vor allem in den unteren Schulformen aussieht. Seitdem versuchen immer mehr Eltern, ihre Kinder aufs Gymnasium zu hieven.

---

## IST DIE PRIVATSCHULE EINE GUTE ALTERNATIVE?

---

Der Boom der Privatschulen ist beeindruckend. Im Jahr 1992 lernten 4,8 Prozent der Schüler an Privatschulen, inzwischen sind es 9 Prozent – also fast doppelt so viele. Sieht man sich die Entwicklung genauer an, relativiert sich das Bild. Denn der große Zuwachs fand vor allem in den neuen Ländern statt. Heute herrscht insgesamt eine höhere Akzeptanz von privaten Schulen als früher.

**Leistung:** Privatschulen sind – anders als vermutet – nicht pauschal besser als staatliche. Laut bundesweiten Vergleichsstudien sind bei den kognitiven Kompetenzen keine signifikanten Vorsprünge Freier Schulen erkennbar. Der große Vorteil der Privatschulen ist, dass sie genau zugeschnittene Profile für die Schüler bieten – und dass die Eltern in der Regel über die entrichteten Schulgelder größeren Einfluss auf ihre Schule haben als an staatlichen Einrichtungen.

**Chancengleichheit:** Privatschulen seien elitär, heißt es gern. Eine Studie im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung hat gezeigt: Die im Grundgesetz verbotene Sonderung der Schüler nach den Besitzverhältnissen ihrer Eltern ist keine Spezialität privater Schulen. In dieser Disziplin sind die Staatsgymnasien mit ihren Millionen Schülern der größere Treiber. Staatliche und private Gymnasien unterscheiden sich in ihrer Zusammensetzung nicht, in beiden sind die Kinder wohlhabender Eltern mit 75 Prozent deutlich überrepräsentiert.

**Schulgeld:** Die von deutschen Schulen in freier Trägerschaft erhobenen Beiträge sind niedriger, als viele glauben. Maßstab sind nicht Schulgelder in Höhe von jährlich 30 000 Pfund, wie sie häufig in England erhoben werden. Acht von zehn der hiesigen Privatschulen sind katholische, evangelische oder Waldorfschulen. Die Schulgelder liegen dort zwischen null und rund 300 Euro pro Monat, je nach

Einkommen der Eltern. In Baden-Württemberg ist künftig ein Schulgeld von maximal 160 Euro zulässig.

### **Privatschulen gliedern sich im Wesentlichen in drei Gruppen:**

- 1 Konfessionelle Schulen:** Die katholischen und evangelischen Schulen sind die mit Abstand größte Gruppe der Privatschulen, die zwei Drittel aller Freien Schulen ausmachen. Die Zahl der evangelischen Schulen hat nach der Wiedervereinigung deutlich zugenommen. Unter dem Dach ihrer Schulstiftungen bietet die evangelische Kirche reformpädagogisch orientierten Gründern eine Partnerschaft an.
- 2 Waldorf- und Reformschulen:** Die beiden Gruppen der reformerisch orientierten Schulen sind die Waldorfschulen und jene Schulen, die vom Bundesverband der Freien und Alternativschulen organisiert sind. Die Waldorfschulen unterrichten nach den Konzepten des Anthroposophen Rudolf Steiner. Ihre Lernformate sind relativ modern, da sie in Epochen, also thematischen Blöcken arbeiten, keine Noten geben und grundsätzlich Gesamtschulen sind. Die Alternativschulen decken ein breites Spektrum ab, von Summerhill-Schulen, die einzig auf den Lernimpuls der Schüler achten, über Natur- und Umweltschulen bis hin zu Mischkonzepten der reichen deutschen reformpädagogischen Tradition, die mit Wochenplänen, Projekten und großen Ausflügen arbeiten.
- 3 Privatschulen und Internate:** Unter dem Dach des Verbandes der Privatschulen findet sich eine Mixtur von Schulen, die von Internaten bis zu Schulen reichen, die Sprachen als Schwerpunkt anbieten oder auf eine verlässliche Betreuung und kleine Lerngruppen setzen.

Das Problem der Privatschulen ist der eklatante Lehrermangel. Der Staat kann in dem Wettbewerb um Lehrer mit Verbeamtungen punkten. Privatschulen können das nicht.

© Duden 2018 D C B A

Bibliographisches Institut GmbH, Mecklenburgische Straße 53, 14197 Berlin

**Redaktion** Dr. Ludger Ikaš

**Herstellung** Ursula Fürst

**Layout und Satz** Schimmelpenninck Gestaltung, Berlin

**Umschlaggestaltung** Schimmelpenninck Gestaltung, Berlin; zissue, München

**Umschlagabbildungen** © Shutterstock/Reljic Aleksandra (Stift)

**Druck und Bindung** Beltz Bad Langensalza GmbH

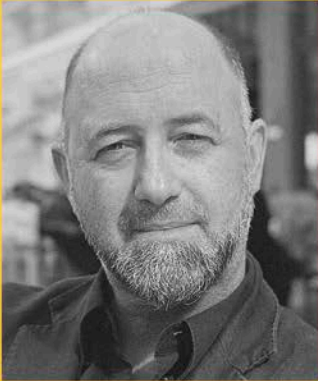
Am Fliegerhorst 8, 99947 Bad Langensalza

Printed in Germany

ISBN 978-3-411-74222-6

Auch als E-Book erhältlich unter: ISBN 978-3-411-91270-4

[www.duden.de](http://www.duden.de)



**Christian Füller, 54**, ist einer der besten Kenner deutscher Schulen. Er war Chefredakteur des *Freitag* und schreibt u. a. für *Welt am Sonntag*, *Spiegel Online*, *NZZ* und *FAZ*. Der Politologe hat mehrere Bücher zu den Themen Schule, Bildungspolitik und sexualisierte Gewalt veröffentlicht.

Er bloggt unter [pisaversteher.com](http://pisaversteher.com).



»Fast 200 Jahre nach der Einführung des Abiturs findet eine Revolution in den Bildungssystemen statt. Nur eine neue Oberschule mit gymnasialen und sanften Lernformen wird unseren Kindern gerecht.«

*Christian Füller*

Seit dem Pisa-Schock erlebt die deutsche Schule einen radikalen Wandel. Neben dem Gymnasium erscheint eine Vielzahl neuartiger Gesamtschulen auf der Bildfläche. Christian Füller, einer der besten Kenner der Schullandschaft, sieht darin die verspätete Bildungsrevolution, wie sie 1968 gefordert wurde. Er zeigt, wie heute Kinder aller Schichten individuell lernen – und das Abitur erringen können. Digitale Lernformen breiten sich aus, und dabei wird jene Schule wichtig, die das kritische Lernen einst erfand: das Gymnasium.

ISBN 978-3-411-74222-6  
18 € (D) · 18,50 € (A)



[www.duden.de](http://www.duden.de)